

ten, weil er hier nämlich alles findet, was dieses Werk erst erschließt: Beschreibung der Handschriften, Angaben über die Erstdrucke, Textkritisches, Erörterungen zur Datierung und schließlich einen umfangreichen Kommentar, ohne den heute wohl kaum noch der Zugang zu vielen dieser Texte möglich ist: stecken doch diese Gedichte voller Anspielungen auf Personen und Ereignisse; – dazu hin enthalten sie in der italienischen Zeit eine Vielzahl von geografischen Fixierungen und – dazu bedarf es heute wohl der ausführlichsten Erläuterungen – die ganze Fülle der – auf der klassischen Antike gegründeten – humanistischen Bildungsgüter.

Es ist aber anzumerken, daß es für die besondere Stellung Waiblingers in der Literaturgeschichte charakteristisch ist, wie er sich diese antike Vergangenheit aussucht und in die Gegenwart seiner Existenz und seiner Dichtung einbringt. (Übrigens: wem der literarische oder literaturgeschichtliche Umgang mit der so lange kaum zugänglichen Dichtung Waiblingers nicht leicht fällt, der könnt' es vielleicht auch zunächst über das Inhaltliche versuchen und sich von Waiblingers Gedichten an Rom und die Sabiner Berge, an den Golf von Neapel und an Sizilien erinnern lassen.)

Willy Leygraf

BERTHOLD AUERBACH: **Schwarzwälder Dorfgeschichten.** Eine Auswahl mit Holzschnitten von M. ARTARIA. Ausgewählt und herausgegeben von BERNHARD GENGENBACH. Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1980. 195 Seiten. Leinen DM 19,80

Diese Neuauflage gehört zu denjenigen, die das Bedauern ebenso rechtfertigen wie spontane Zustimmung. Diese, weil endlich mal wieder ein Stück viel genannter, mal berühmter, mal geschmähter, auf jeden Fall einst viel gelesener Literatur allgemein zugänglich ist. Bedauern scheint jedoch gerechtfertigt, weil schon oft eine knappe Auswahl wie die hier vorliegende das Erscheinen einer eher repräsentativen den Weg verlegt hat. Und in einem solchen Falle müßte man also noch eine gute Weile warten, bis Berthold Auerbach insgesamt erkennbar wird und eben nicht nur mit einer knappen Dorfgeschichten-Auswahl. (Dazu würde dann aber auch eine angemessene Würdigung der Person, des Lebenswegs und des Gesamtwerkes gehören.)

Johannes Wallstein

BERNHARD ZELLER (Hg): « . . . in Dichters Lande . . . ». **Literarische Museen und Gedenkstätten in Baden-Württemberg.** Eine Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 1981. 368 Seiten, 133 Abbildungen. Broschiert DM 20,-

Auch die diesjährige große Marbacher Sommerausstellung ist wieder Anlaß für eine der schon bekannten sympathischen Untertreibungen: Da wird eine vorzügliche Ausstellung gemacht, die über den Sommer hinaus und bis in den Herbst hinein den unendlich vielen Besuchern

– literarischen Laien wie Fachleuten – einen Mann, eine Epoche, ein Thema erschließt und anschaulich macht. Und zur Ausstellung wird etwas angeboten, das gemeinhin Katalog genannt wird. Aber man weiß schon, daß man die Bezeichnung Katalog in Marbach nicht wörtlich nehmen darf, diese Kataloge sind so gut wie immer ausgewachsene eigenständige Lesebücher, die zwar den Besuch der Ausstellung nicht ersetzen können, wohl aber über ihn hinaus – und sogar ohne ihn – Bestand haben. Diesmal fügen sich zunächst im Hauptteil des stattlichen Bandes eine Vielzahl von Essays (Wieland in Biberach / Schiller in Marbach / Hölderlin in Tübingen / Hebel in Hausen / Christian Wagner in Warmbronn / Hermann Hesse in Calw u.v.a.m.) zu einem bunten und vielfältigen Bild der literarischen Landschaft des deutschen Südwestens. Das sind keine pedantischen Reihungen biografischer Daten, sondern äußerst anschauliche, auch ohne großes Vorwissen nachvollziehbare Darstellungen, die aus der überlegten Zusammenordnung und Deutung ausgewählter Mitteilungen *Dichters Lande* und *das Land der Dichtung* erhelten. Nichts von der fatalen Aneignungslust und Selbstbeweihräucherung jener, die nicht merken, wie ironisch die Verse von Eduard Paulus gemeint sind, nach denen *der Schelling und der Hegel, der Schiller und der Hauff* in diesem Land die Regel seien.

Sinnvolle Ergänzung ist ein zweiter Teil, der alles Wissenswerte mitteilt über alle Museen im Land, die Literaturgeschichtliches dokumentieren – gleich ob nun als einziges Thema oder nur in einer besonderen Abteilung: ein Reiseführer für alle, die sich von der Marbacher Präsentation angeregt fühlen, die dort angeschlagenen Themen von Ort zu Ort weiter zu verfolgen.

Willy Leygraf

HANS-DIETER MÜCK und DIETER BLUM: **Dichter im Kreis Esslingen.** Ein Lese- und Bilderbuch. Verlag Bechtle Esslingen 1980. 168 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Die Idee, dem dichterischen Potential in einem regional abgegrenzten Gebiet nachzuspüren, hat zweifellos ihren Reiz. Diese Publikation, bei der – angesichts des literarischen Themas bemerkenswert – die Illustration einen großen und teilweise höchst originellen Teil einnimmt, richtet sich bei der räumlichen Abgrenzung nach einem klaren Konzept, nämlich nach den Grenzen des heutigen (seit nunmehr acht Jahren bestehenden) Landkreises Esslingen. Dies hat allerdings zur Folge, daß Orte, die historisch gesehen keine Berührungspunkte hatten – wie etwa die Reichsstadt Esslingen und die Albdörfer Schopfloch und Ochsenwang – gezwungenermaßen unter einem gemeinsamen Aspekt behandelt werden. Bei der Auswahl der Dichter und Schriftsteller ließ man sich in der Regel von der Zufälligkeit ihres Geburts- oder Sterbeortes leiten; aber auch davon, ob sie *in irgendeiner Form Menschen und Landschaft des Kreises zu ihrem literarischen Thema, ihrer Inspiration werden ließen.* Auch eher beiläufige Kontakte reichten aus, in dieser Sammlung berücksichtigt zu werden. So wurde etwa Gerhard Storz aufgenommen, dessen

einzigem Berührungspunkt mit Esslingen offenbar der Besuch des dortigen Gymnasiums (wie lange?) war. Deshalb soll hier auch lediglich angemerkt werden, daß dann auch Hermann Hesse hätte aufgenommen werden können, der bei einem Ferienaufenthalt in der Kirchheimer «Krone» zusammen mit seinen Freunden vom «petit cénacle» immerhin zum Lulu-Kapitel im «Hermann Lauscher» inspiriert wurde. Das in diesem Band von Hans-Dieter Mück (Text) und Dieter Blum (künstlerische Photographie) Zusammengefaßte kann sich sehen lassen: Rund einhundert Dichter und Schriftsteller sind hier versammelt. Allerdings wurden beileibe nicht alle *aus dem Dunkel der deutschen Literaturgeschichte* gehoben, wie es im Vorwort heißt. Ein großer Teil der Namen hat in Württemberg seit langer Zeit guten Klang: die Skala reicht von Gottfried von Neifen über Hölderlin, Kerner, Mörike, Hermann und Isolde Kurz, Pfaff und Lämmle bis Härtling.

Der Hauptteil des Buches besteht aus fünf Kapiteln, die vom Mittelalter (Minnesänger, Meistersänger, Humanisten – 1250 bis 1553) bis in die Gegenwart (Neue Töne hinter alten Mauern – 1918 bis 1977) reichen; ergänzt werden sie durch einen Anhang mit Angaben über Leben und Werk weiterer (weniger bekannter) Dichter.

Die im Hauptteil aneinandergereihten Prosaauszüge, Gedichte und Briefstellen werden durch kurze Überleitungen miteinander verbunden, wobei sich Mück einer erfreulicherweise unpräzisen Sprache bedient; allerdings tut er manchmal zuviel des Guten, etwa wenn auf Seite 15 (im Abschnitt «Minnesänger») zu lesen ist, daß die jungen hübschen Mädchen das ihre dazu beitrugen, um *die vom Winterschlaf geschwächten und noch nicht in voller Ritter-Form protzenden Haudegen auf Vordermann zu bringen*. Auch die zusammenhanglose Reihung der Texte ist nicht unproblematisch; so folgen die mehrdeutig-schlüpfrigen «Esslinger Schelbrieve» des Friedrich Bernritter unmittelbar und ohne Erläuterung einem (zeitlich älteren) Hölderlin-Gedicht. Hölderlin ist auch ein Beispiel dafür, wie unbefriedigend es sein kann, aus einem Menschenleben ein «gebietsrelevantes» Segment herauszuschneiden. Sein *Leben im Kreis Esslingen* endet im wiedergegebenen tabellarischen Lebenslauf im Juli 1800 mit der Rückkehr nach Nürtingen und der lang entbehrten *Zufriedenheit und Ruhe*; kein Wort an dieser Stelle davon, daß der Dichter anschließend nahezu ein halbes Menschenleben in geistiger Umnachtung in Tübingen zubrachte.

Die optische Ausgestaltung des Bandes verdient besondere Beachtung. Zahlreiche zeitgenössische Abbildungen (auch von außerhalb des Kreisgebietes) werden reproduziert und durch stimmungsvolle Gegenwartsaufnahmen ergänzt. Im Kapitel «Dichten in schwäbischen Pfarrhäusern und hinter Pflug und Schraubstock» ist Blum ein Kabinettstück gelungen: Die «Enge zwischen Kirche und Pfarrhaus» illustriert er mit einer Wäscheleine – vollbehängt mit bunten Wäschestücken – zwischen diesen beiden Gebäuden. Allerdings: Mit dem Foto eines von Pferden gezogenen Pfluges wird der falsche Eindruck erweckt, die von Max Eyth entwickelten Dampfpflüge hätten diese *natürlich gewachsene Beziehung zwischen Mensch und Nutztier* verdrängt. Dampfpflüge wurden zwar in

ägyptischen Baumwollfeldern und englischen Mooren, aber nicht auf den steinigen Äckerlein der Schwäbischen Alb eingesetzt.

Werner Frasch

Eine neue Schiller-Biographie

PETER LAHNSTEIN: **Schillers Leben**. List Verlag München 1981. DM 36,-

Schillers Werke in Auswahlen und Gesamteditionen sind nicht mehr überschaubar – die langsam weiterschreitende große, 1943 begonnene Nationalausgabe hat nun von den 45 vorgesehenen Bänden knapp zwei Drittel erreicht, wird aber gewiß nicht die letzte Schillerausgabe sein, so wenig wie die Sekundärliteratur ein Ende finden kann. Jede Zeit sieht Schiller wieder neu und anders.

Die Zeitgenossen Christoph Gottfried Körner und Caroline von Wolzogen, der Freund und die Schwägerin, waren mit die ersten, die Schillers Leben und Werk darzustellen versuchten. Nach ihnen kamen die gewichtigen Werke von Palleske, Weltrich, Wychgramm, Berger, in der jüngsten Vergangenheit Buchwald, Storz, von Wiese, Staiger. Sie alle sind bedeutsame Analysen des Schillerischen Denkens und Schaffens, zum Teil auch mit biographischen Daten ausgestattet. Alle aber stellen sie keine umfassende Lebensgeschichte dar mit einer Ausnahme: Alexander von Gleichen-Rußwurm, Schillers Urenkel, dem manches Material aus Familienüberlieferungen zugänglich war, hat eine Geschichte seines Lebens geschrieben, 1913 bei Julius Hoffmann in Stuttgart erschienen. Sie ist heute vergessen, wird auch im Schrifttum kaum erwähnt, obgleich es sich um eine Darstellung nicht ohne Qualität handelt, berücksichtigt man die Zeit vor bald 70 Jahren, in der man anders dachte und formulierte.

So füllt Lahnsteins jetzt erschienene Biographie eine lange klaffende Lücke, indem sie als Lebensgeschichte das Werk Schillers in vielen Fällen auf eigene Weise neu erschließt. Was ist die besondere Bedeutung, der eigentümliche Reiz dieses Buches? Es bringt keine sensationellen Neuigkeiten, aber das Schillerbild wurde noch nie so lebensvoll gezeichnet und einem nahe gerückt über 200 Jahre hinweg. Lahnsteins Studien der glücklicherweise erhaltenen Karlsschulakten, das Durcharbeiten von Tausenden von Briefen von und an Schiller und aus dem Familien- und Freundeskreis haben ihren Niederschlag in der Biographie gefunden. Forschender Fleiß verbindet sich aufs schönste mit sorgsam-liebevollen Eindringen in den Gegenstand und wohlthuend unsentimentaler Darstellung. Dieses Sich-hinein-Denken, ja Identifizieren verführt Lahnstein auch zu der reizenden Spekulation, wenn er den Vornamen Schillers als eine ferne Ovation an Friedrich den Großen für möglich hält. Er sieht sie erklärbar aus der auch im Süden Deutschlands «fritzisch» orientierten Begeisterung nach Roßbach und Leuthen; aber daran dürfte der Vater als württembergischer Offizier doch wohl nicht gedacht haben, sondern er wird sich wohl eher, wie in vielen Familien üblich, nach dem Vornamen eines Taufpaten gerichtet haben.